

Alles jetzt, am liebsten sofort

Ein Jahr im Amt: Eichenbühls Bürgermeister Günther Winkler zwischen Terminen, Bürgernähe und Verwaltung

EICHENBÜHL. Erfahrung als Gemeinderat und stellvertretender Rathaus-Chef hatte Günther Winkler, lange bevor er vor etwas mehr als einem Jahr sein Amt als Bürgermeister in Eichenbühl antrat. Doch was das Amt alles mit sich bringt, wurde ihm erst jetzt deutlich: Ein fortwährender Balanceakt zwischen Terminen und Bürgernähe in fünf Gemeindeteilen, Verfahrensfragen und Verwaltungsaufgaben, lautet sein erstes Fazit.

Erst jetzt habe er erfahren, wie viel Arbeit allein den Gemeinderäten im Vorfeld abgenommen werde, sagte er unserer Zeitung. Auch in seiner täglichen Arbeitsweise musste er sich umstellen: »Ich komme aus der Marktwirtschaft, da muss alles jetzt und gleich gehen«, erklärt der ehemalige »Vertriebler«. Diesen Anspruch hat er gegenüber seinen Mitarbeitern auch bewahrt, wo es möglich ist.

» Ich möchte nichts durch Unwissenheit versäumen. «

Günther Winkler, Bürgermeister

Dennoch habe er lernen müssen, dass in der Verwaltung alles seine Zeit brauche: Bevor eine Aktion starten kann, müssen viel zu viele Anfragen an diese und jene Behörde gestellt und rechtliche Fragen geprüft werden.

Im Eichenbühler Rathaus haben für Winkler aber Vernetzung und Transparenz der Vorgänge oberste Priorität. Wer anruft, soll immer einen Ansprechpartner finden, anstatt in der Warteschleife zu hängen. Auch Winkler selbst ist meistens telefonisch erreichbar. »Ich möchte Bürgernähe nicht nur propagieren, sondern praktizieren«, betont er.

Hoher Selbstanspruch

Außerdem legt der neue Bürgermeister Wert darauf, über das Geschehen in der Gemeinde auf dem Laufenden zu sein. Der Bauhof etwa muss ihn über von Routineaufträgen abweichende Aktivitäten ständig unterrichten. Nicht zur Kontrolle, betont Winkler: »Ich möchte nichts durch Unwissenheit versäumen«, erklärt er. »Es gibt nichts Schlimmeres, als von Bürgern angesprochen zu werden, ›was hat der Bauhof denn da wieder gemacht?‹, ohne dass ich etwas sagen kann.«

Neu und ungewohnt sind für die Wege und Möglichkeiten, alles Machbare für die Gemeinde auszuloten. Winkler



Die Mühlen mahlen langsamer in der Verwaltung – das hat Eichenbühls Bürgermeister Günther Winkler in seinem ersten Amtsjahr am Rathaus-Schreibtisch erfahren.

Foto: Helga Ackermann

will verwaltungstechnisch die Dinge begreifen, wenn auch Amtsleiter Lothar Eckstein im gewissenhaft zuarbeitet. Der Bürgermeister sieht aber auch die Kehrseite seines Selbstanspruchs: Aufgaben abgeben zu können, nicht immer glauben, alles alleine machen oder überall mitreden zu müssen sind ebenfalls Ziele seiner Arbeit.

» Der Bürgermeister Winkler sieht manches anders als der Gemeinderat Winkler. «

Bruno Miltenberger, SPD-Fraktionssprecher

Über die resümiert übrigens SPD-Gemeinderat Bruno Miltenberger: »Ich habe das Gefühl, Winkler sieht als Bürgermeister manches, das er als Gemeinderat nicht so gesehen hat.« Dennoch lobt er die gute Zusammenarbeit mit dem neuen CSU-Rathaus-Chef: Es sei leichter aus zweiter Reihe zu schie-

ßen, als in der ersten Position allen gerecht zu werden.

Für die Erfüllung seine Ziele als Bürgermeisterkandidat will Winkler jetzt noch keine Bilanz ziehen – dafür sei ein Jahr im Amt noch zu wenig, findet er. Zu langsam mahlen die Mühlen der Institution. Außerdem hätten Wirtschaftskrise und Konjunkturpaket die Karten neu gemischt.

Etwa, was den Schuldenabbau betrifft: Den stellte Winkler hinten, um dank Fördermittel Projekte anzugehen, für die man wohl nie wieder einen Zuschuss erhalten würde. Allein bei den Projekten zur Dorferneuerung sei Eichenbühl noch nie berücksichtigt worden, betont er und nennt als wichtige Vorhaben die Urnenwand am Friedhof, den Kindergarten-Transfer in den Teilorten und die Weiterführung des Großprojekts Feuerwehrhaus.

Stolz wäre er, wenn er den Radwegbau abschließen könnte, gesteht Winkler. Vorantreiben will er auch die Sa-

nierung der Kapelle, für die er schon einige Mittel habe sichern können.

Seit Winklers Wahl zum Bürgermeister kommt es vor, dass er keinen einzigen Abend in der Woche zu Hause ist. Dass er weniger Zeit für die Familie haben würde, sei den Winklers zwar bewusst gewesen, sagt er. Aber dass es so wenig ist, bedauert er. Das Tennisspielen hat er bereits aufgegeben, das Musizieren im Verein jedoch nicht. Wenn er nicht als Amtsträger Veranstaltungen beiwohnt, führt er nach wie vor mit Freude als Conférencier durchs Programm.

Seine Frau Petra trägt's derweil gelassen, dass sie auf so manche Frage an ihren Günther als Antwort nur ein »jetzt nicht, dafür habe ich keinen Kopf« zu hören bekommt. In privaten Dingen obliegen viele Entscheidungen schon ganz bei ihr – was sie auch nutzt, sagt Petra Winkler schmunzelnd: »Bei vielen Dinge frage ich einfach gar nicht mehr nach.«

Helga Ackermann